

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Abonnement**  
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.  
(incl. Bringerlohn) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donnerst-  
tag u. Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

27. Jahrgang.

**Nr. 84.**

Sonnabend, den 17. Juli

**1880.**

### Bekanntmachung.

Nachdem die königliche Brandversicherungs-Commission zu Dresden laut Ver-  
ordnung vom 9. Juni d. J. der **Freiwilligen Feuerwehr zu Stützengrün**  
wegen ihrer bei Gelegenheit des am 18. April d. J. in Rothensirchen stattgefun-  
denen Brandes bewiesenen vorzüglichen Löschthätigkeit und wegen ihres rühmend-  
werthen Dienstleisters belobigende Anerkennung hat zu Theil werden lassen, so wird  
Solches hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Auerbach, am 6. Juli 1880.

**Königliche Amtshauptmannschaft.**  
3. St.: Dr. Kunze.

### Bekanntmachung.

Die seitens des Stadtraths für die Bewohner der Lausitz veranstaltete Samm-  
lung soll Mittwoch, den 21. dieses Monats geschlossen werden.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 22. vorigen Monats werden  
daher alle Diejenigen, welche zu der fraglichen Sammlung beizutragen noch Willens  
sind, hiermit ersucht, dies bis zu vorgedachtem Tage zu thun.

Eibenstock, am 16. Juli 1880.

**Der Stadtrath.**  
Hojc.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Wirkung des neuen fran-  
zösischen Amnestiegesetzes, welches der vollen und un-  
eingeschränkten Begnadigung aller anlässlich des Com-  
muneaufstandes Verurtheilten ziemlich gleichkommt, sieht  
man hier nicht ganz ohne Besorgniß entgegen. Man  
verhehlt sich nicht, daß der offenbare Sieg des socialisti-  
schen Zuges in Frankreich und die unvermeidliche Stei-  
gerung der dortigen revolutionären Wühlereien auf un-  
sere heimischen Verhältnisse möglicherweise eine schäd-  
liche Rückwirkung äußern könne, und ist auch nicht ohne  
Sorge, ob die Herrschaft der gemäßigten Republikaner  
dem Ansturm der radicalen Elemente auf die Dauer  
gewachsen sei. Es wird jedenfalls rathsam sein, auf  
die Verbindung der deutschen Socialdemokratie mit den  
französischen Communisten ein wachsames Auge zu haben.

— Seit Jahren steht die Frage des Erlasses eines  
Reichs-Versicherungsgesetzes für das deutsche  
Reich auf der Tagesordnung. Ungefähr vor Jahres-  
frist sind seitens des Reichsamts des Innern sehr ein-  
gehende Fragebogen an die Behörden und betheiligten  
Personen abgesandt worden, um daraus Material für  
die ins Leben zu rufende Gesetzgebung zu beschaffen.  
Wenn auch bislang das Reichsamt des Innern über  
diese Angelegenheit recht reichhaltiges Material empfan-  
gen hat, so ist der Ernst einer Versicherungsgesetzge-  
bung doch mit so vielen Schwierigkeiten aller Art ver-  
bunden, daß wohl noch eine längere Zeit wird ver-  
streichen müssen, ehe der Reichstag mit dieser Sache  
sich zu beschäftigen haben wird.

— Um einer nochmaligen Verwendung bereits be-  
nutzter Marken vorzubeugen, werden, wie der „Reichs-  
anz.“ von sachkundiger Seite hört, die Postfreimarken  
jezt derart hergestellt, daß bei starker Durchseuchung  
des Papiers der Farbendruck sich leicht verwischt. Das  
Publikum wird deshalb gut thun, beim Aufkleben der  
Marken darauf zu achten, daß nur die gummirte Rück-  
seite angefeuchtet wird, die farbige Vorderseite dagegen  
möglichst wenig mit Feuchtigkeit in Berührung kommt.

— Ueber den genaueren Zeitpunkt und die Art  
und Weise der Feier des Kölner Dombaufestes sind be-  
stimmte Dispositionen noch nicht getroffen. Doch wird  
daran festgehalten, daß die Feier nicht verschoben wird,  
sondern in diesem Herbst stattfindet. Wenn das Fest  
auch ohne den vormaligen Erzbischof doch unter Theil-  
nahme der kirchlichen Behörden stattfindet, so hält man  
trotz gegentheiligter Behauptungen auch die Betheiligung  
des Kaisers noch keineswegs ausgeschlossen.

— Der hochconservative Landrath Beyrauch in  
Cassel hat dem Oberbrandmeister Dohs in Behel-  
heid dieser Tage erklärt, daß er (Dohs) sein seit  
vielen Jahren geführtes Ehrenamt ferner nicht führen  
könne, weil er Mitglied der Fortschrittspartei sei. Diese  
Ausscheidung wurde in Gegenwart von Beugen gethan,  
als die Behelheidener Feuerwehr, und nicht zum wenig-  
sten ihr Obmann, wenige Stunden zuvor mit seltener  
Bravour einen Brand gelöscht und mehrere Personen  
mit eigener Lebensgefahr vom Feuertode gerettet hatte.  
Der Oberbrandmeister Dohs hat mit einem Briefe ge-

antwortet, welchen die Zeitungen nicht hinter den Spie-  
gel stecken. Es heißt in demselben: „Für meine Amt-  
führung bin ich Ihnen verantwortlich, Herr Landrath,  
meine politische Ueberzeugung, die ich als freier deutscher  
Bürger hege, geht Sie indessen so wenig an, wie mich  
die Ihrige. Beim Ausbruch eines Feuers wird nicht  
gefragt: brennt es bei einem Fortschrittspartei, National-  
liberalen oder Conservativen, sondern das Gefühl, daß  
alle Menschen Brüder sind, befehlt jeden Einzelnen,  
weß politischen und religiösen Glaubens er auch sei, bei  
dem Rettungswerke. Oder sollen etwa getrennte fort-  
schrittliche, nationalliberale oder conservative Feuerwehren  
bestehen, die nur dann in Thätigkeit treten, wenn es  
bei einem ihrer Partei Zugehörigen brennt? Würde  
die Jüdin, die der Maurer Heinrich Schaub vom Dache  
des Hahn'schen Hauses bei dem Brande am 4. Juli  
mit Lebensgefahr rettete, etwa von einer conservativen  
Feuerwehr ihrem Schicksal überlassen worden sein? Ich  
glaube es nicht, so wenig wie ich der Ansicht bin, daß  
die Politik mit der Ausübung der Pflicht der Nächsten-  
liebe überhaupt etwas zu thun hat; denn in solcher Be-  
steht die uneigennützigste Hingabe des Feuerwehrmanns  
höheren oder niederen Grades an das in vielen Fällen  
mit Gefahr verbundene Rettungswerk.“

— Frankreich. Das Nationalfest am Mittwoch  
ist ruhig verlaufen. Ganz Paris, mit Ausnahme der  
königstreuen Viertel, war besaggt. Am 13. wurde das  
Fest mit Kanonensalven und Fackelzügen eingeleitet;  
Nachmittags fand militärisches Diner und Empfang  
beim Kriegsminister Farre statt, Abends großer Zapfen-  
streich und das den 1500 Vertretern französischer Ge-  
meinden gegebene Fest des Pariser Stadtraths, bei  
welchem Victor Hugo die Festrede hielt. Am Mittwoch  
war großes Saladinier beim Präsidenten Grevy. Gegen  
Mittag strömte die Volksmenge nach dem Rennplatz  
von Longchamp, woselbst der Präsident die neuen  
Fahnen an die Regimente vertheilte, nachdem er zuvor  
eine Ansprache gehalten hatte. Die Polizei hatte den  
Befehl, den Straßenverkehr in Ordnung zu halten, sonst  
aber Alles gewähren zu lassen. Ein Theil der Truppen  
erhielt nach der Parade Urlaub bis 11 Uhr, ein anderer  
Theil wurde in die Kasernen gesteckt und erhielt zur  
Feier des Tages . . . scharfe Patronen, die indessen  
glücklicherweise keine Verwendung fanden. Abends war  
Paris in großartiger und umfassender Weise illuminiert.  
Die Communards haben von der beabsichtigten großen  
Demonstration abgesehen.

— Gelegentlich des französischen National-  
festes schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“ unterm 14. d.:  
Ganz Frankreich wiederholt heute vom Festesjubiläum.  
Der 14. Juli, welchen die Geschichte bislang nur als  
Datum des Bastillensturmes kannte, er soll nach dem  
Willen der jetzigen Machthaber jenseits der Vogesen  
hinfort einen erweiterten Inhalt haben: er soll das Na-  
tionalfest der Franzosen werden, welches den republi-  
kanischen Gedanken zu einem Jedermann wohlgefälligen  
Ausdruck bringt. Im Arrangement von Festen thun  
unsere westlichen Nachbarn es bekanntlich allen anderen  
Völkern voran. Leichtigkeit der Lebensauffassung und  
graziöse Gestaltung des Lebensinhalts ist nirgends so

zu Hause wie bei ihnen, und angesichts der großartigen  
Vorbereitungen, welche seit Wochen im ganzen Lande  
getroffen worden, unterliegt es gar keinem Zweifel, daß  
der heutige Tag sich als ein Fest- und Feiertag im  
imposantesten Maßstabe gestalten wird. Gegen das  
Motiv der Festveranstalter: der Republik ein Denk-  
mal in dem Herzen der Festtheilnehmer zu setzen, läßt  
sich von vorn herein gewiß nicht das Mindeste ein-  
wenden. Auch muß man annehmen, daß es ihnen  
mit diesem Motiv wirklicher Ernst ist. Zum Beweise  
dieser dienen die Handlungen, durch welche das  
Prestige des heutigen Tages erhöht werden soll. Man  
weiß, daß einer der wunden Punkte, wenn nicht der  
allerwundenste, an denen frühere republikanische Re-  
gierungen frankten, das unklare, und auf die Dauer  
unhaltbare Verhältniß der Republik zu der Armee war.  
Letztere vermochte sich nicht mit einem Regime zu be-  
freunden, welchen die Garantien der Stabilität, ohne  
die ein geundeter militärischer Geist nicht gedacht werden  
kann, zu mangeln schienen. Diesem Uebelstande hoffen  
die heutigen Gewalthaber, denen ein nunmehr zehnjähr-  
iger Bestand der Republik ohnehin Gelegenheit genug  
zur Imprägnirung des Heeres mit republikanischen Ge-  
sinnungen geboten hat, durch Verleihung neuer Fahnen  
und Standarten an alle Truppentheile und durch eine  
Verpflichtung der letzteren auf eben diese Embleme ab-  
zuhelfen. Ein anderes, wichtiges Bindemittel der Gemüther  
will man in dem Erlasse der lang und heftig begehr-  
ten Amnestie gefunden haben, deren bedingungslose  
Gewährung jezt die letzten Ueberbleibsel jener unheim-  
lichen Gewalthausen des Communeaufstandes in die  
Heimath zurückruft, von welcher eine strenge, aber ge-  
rechte Justizpflege sie seit 9 Jahren ferngehalten. Die  
Republik, von der noch Herr Thiers sagte: sie werde  
konservativ sein, oder sie werde nicht sein, fühlt sich heute  
stark genug, Großmuth an denjenigen Leuten zu üben,  
denen die rothe Fahne das höchste Ideal ist, welche der  
Tricolore den ingrimmigsten Haß geschworen, und welche  
schon jezt nichts Eiligeres zu thun haben, als durch  
ihre publizistischen Organe der Beourgoisie den Krieg  
bis auf's Messer zu verkünden. In dem erhebenden  
Gefühl der Freude, des Stolzes, der Befriedigung sieht  
man gern über die Schattenseiten hinweg; Frankreich  
giebt der Welt ein Schauspiel und bedient sich zu die-  
sem Zweck der strahlendsten Reflexe.

— China. Der chinesische Geschäftsträger in St.  
Petersburg soll, wie der Berliner Correspondent des  
„Standard“ erfahren haben will, Namens der chinesi-  
schen Gesandtschaft in London der russischen Regier-  
ung die amtliche Versicherung gegeben haben, daß China  
nicht wünsche, weder mit Rußland noch mit irgend ei-  
ner anderen europäischen Macht in einen Krieg ver-  
wickelt zu werden, und daß die in der europäischen  
Presse circulirenden Gerüchte von Operationen chinesischer  
Truppen an der russischen Grenze absolut Erdichtungen  
seien. Insbesondere wird das Gerücht von dem An-  
griff auf das Fort Kavin dementirt. Ähnliche Mit-  
theilungen sollen den Regierungen Deutschlands und  
Frankreichs gemacht worden seien.